

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge der Tagung *Die Shakespeare-Übersetzungen von August Wilhelm Schlegel und des Tieck-Kreises: Kontext – Geschichte – Edition*, die in Zusammenarbeit mit der Kommission für die Edition von Texten seit dem 18. Jahrhundert in der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition und mit der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) vom 13. bis 16. Juni 2022 im Klemperer-Saal der SLUB stattfand.

Die Shakespeare-Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und des Kreises um Ludwig Tieck – als ‚Schlegel-Tieck‘ bald kanonisiert – ist erstmals vollständig zwischen 1825 und 1833 im Verlag von Georg Andreas Reimer in Berlin erschienen.¹ Jedoch ist der ‚Schlegel-Tieck‘ nicht die Gemeinschaftsarbeit, die sein Doppelname suggeriert: Schlegel hat sie 1797 allein als eine geplante vollständige Übersetzung aller Stücke Shakespeares begonnen, die bei Johann Heinrich Unger in Berlin erschien. Nach acht Bänden mit je zwei Stücken stockte das Unternehmen 1801, neun Jahre später folgte noch ein Band mit *Richard III.*² Erst 15 Jahre später wurde aus diesem Torso auf Drängen des Verlegers Georg Andreas Reimer, der mittlerweile die Rechte an Schlegels Übersetzung erworben hatte, der ‚Schlegel-Tieck‘, der wiederum erst weitere acht Jahre später, 1833, in seiner ersten Gestalt abgeschlossen vorlag. In dieser Ausgabe wurden die von Schlegel nicht übertragenen Stücke unter dem Namen Ludwig Tiecks sowie Schlegels eigene Übersetzungen, von Tieck ‚korrigiert‘, veröffentlicht. Weitere vier Auflagen – 1839/41, 1843/44, 1850 und 1852 – folgten bis zu Tiecks Tod im Jahr 1853.

Der ‚Schlegel-Tieck‘ wurde für die deutsche Shakespeare-Rezeption im 19. Jahrhundert und weit darüber hinaus maßgeblich. August Wilhelm Schlegel indessen hatte zu der vom Tieck-Kreis ergänzten und überarbeiteten Ausgabe kaum noch etwas beigetragen; er distanzierte sich sogar – nach anfänglicher Zustimmung – gegenüber Reimer ausdrücklich von Tiecks bereits in den zwanziger Jahren begonnener Unternehmung und beschwerte sich über die von Tieck vorgenommenen Eingriffe in seine Texte.³ Tieck übersetzte die verbliebenen Stücke Shakespeares nicht selbst, sondern delegierte diese Arbeit an seine Tochter Dorothea und an Wolf Heinrich von Baudissin. Reimer hielt es aus verkaufsstrategischen Gründen allerdings für sinnvoll,

¹ William Shakespeare: Dramatische Werke. Uebersetzt von A. W. Schlegel, ergänzt und erläutert von Ludwig Tieck. 9 Bde. Berlin 1825–1833.

² William Shakespeare: Dramatische Werke. Übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Berlin 1797–1801, 1810.

³ Vgl. hierzu Schlegels Korrespondenz mit Georg Andreas Reimer, etwa Schlegels Brief vom 15. März 1825. KAWS, <https://august-wilhelm-schlegel.de/version-01-22/briefid/683>.

zwei bekannte ‚romantische‘ Namen auf den Titel zu setzen⁴ – die wirklichen Übersetzer, Wolf Heinrich von Baudissin und Dorothea Tieck, wurden also bewusst verschwiegen. Zwar behielt Tieck die Oberaufsicht, aber eindeutig ihm zuzuweisen ist lediglich die Kommentierung der einzelnen Stücke.

Einen ‚Schlegel-Tieck‘ hat es folglich de facto nie gegeben; der Titel ist irreführend und täuscht über die wahren Entstehungsumstände hinweg. Das Unternehmen ist somit kein Gemeinschaftsprojekt beider Autoren, das im Austausch oder auch nur zeitgleich entstanden wäre, sondern die Übersetzungen August Wilhelm Schlegels und des Tieck-Kreises stellen – bis auf kleine Ausnahmen – jeweils eigenständige Publikationen dar, die nacheinander entstanden und gedruckt wurden und darüber hinaus auch nicht auf denselben Übersetzungsprinzipien beruhen.

Bis heute fehlt eine historisch-kritische Edition, ja überhaupt eine Ausgabe, die der komplizierten Entstehungs- und Publikationsgeschichte des ‚Schlegel-Tieck‘ nur ansatzweise Rechnung trüge. Die wenigen Einzelstudien dazu sind vor allem älteren Datums und stammen durchweg aus der Germanistik.⁵ Eine wissenschaftliche Ausgabe aber ist unabdingbare Voraussetzung für jede weitere und differenzierte Beschäftigung mit diesem Werkkomplex. Ebenso ist die Rezeptionsgeschichte noch nicht vollständig aufgearbeitet⁶ und findet sowohl in der germanistischen als auch in der anglistischen Forschung kaum bzw. gar keine Berücksichtigung.

Dabei ist gerade jetzt der Zeitpunkt für eine neue und umfassende Auseinandersetzung günstig: Zahlreiche Quellen insbesondere zu August Wilhelm Schlegel sind in

⁴ Vgl. dazu Christine Roger: Von „bequemen und wohlfeilen Nebenbuhlern“: die ‚Schlegel-Tiecksche‘ Shakespeare-Übersetzung und die Konkurrenz. In: „lasst uns, da es uns vergönnt ist, vernünftig seyn!“ – Ludwig Tieck (1773–1853). Hrsg. vom Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin unter Mitarbeit von Heidrun Markert. Bern u.a. 2004 (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge. 9), S. 277–296, hier S. 295.

⁵ Vgl. im Folgenden eine Auswahl der Beiträge: Michael Bernays: Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare. Leipzig 1872; Rudolph Genée: A. W. Schlegel und Shakespeare: Ein Beitrag zur Würdigung der Schlegelschen Übersetzungen; mit drei faksimilierten Seiten seiner Handschrift des Hamlet. Berlin 1903; Peter Gebhardt: A. W. Schlegels Shakespeare-Übersetzung. Untersuchungen zu seinem Übersetzungsverfahren am Beispiel des Hamlet. Göttingen 1970 (Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und englischen Philologie und Literaturgeschichte. 257); Kenneth E. Larson: The Origins of the „Schlegel-Tieck“ Shakespeare in the 1820s. In: The German Quarterly 60, 1987, Nr. 1, S. 19–37; Christa Jansohn und Bodo Plachta: „Blicken wir in die Originalausgabe!“ Michael Bernays als „Anwalt“ von Goethe und Shakespeare. In: editio 35, 2021, S. 120–141; Christine Roger: Die Shakespeare-Rezeption in Deutschland (1815–1850). Verbreitung und Einbürgerung eines fremden Paradigmas. In: Recherches germaniques 33, 2003, S. 59–80; Dies. (Anm. 4), S. 277–296; Roger Paulin: Shakespeare im 18. Jahrhundert. Göttingen 2007, S. 19–37; Stefan Knödler: „Am Shakespeare ist weder für meinen Ruhm noch meine Wissenschaft etwas zu gewinnen“. August Wilhelm Schlegels Shakespeare nach 1801. In: Shakespeare unter den Deutschen. Vorträge des Symposiums vom 15. bis 17. Mai 2014 in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Hrsg. von Christa Jansohn unter Mitarb. von Werner Habicht, Dieter Mehl und Philipp Redl. Mainz, Stuttgart 2015 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Jg. 2015, Nr. 2), S. 33–48, sowie die folgenden Anmerkungen.

⁶ Vgl. Philipp Ajouri und Christa Jansohn: Shakespeare-Ausgaben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. 1867 bis zur Jahrhundertwende. In: IASL (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur) 45, 2020, Bd. 2, S. 386–396.

den letzten Jahren neu erschlossen worden, dies gilt für seine Korrespondenz ebenso wie für seine Vorlesungen.⁷ Die Bibliothek von Ludwig Tieck, deren Erschließung für ein differenziertes Verständnis der Shakespeare-Übersetzungen aus dem Tieck-Kreis unabdingbar ist, wird derzeit von einer Wiener Arbeitsgruppe um Achim Hölter erschlossen.⁸ Zugleich bietet gerade das digitale Medium und damit die digitale Editionsphilologie erweiterte, neue Möglichkeiten der Erschließung und der Edition, die es zu nutzen und anzupassen gilt.

Auf der Basis dieser neuen Arbeiten möchte der vorliegende Band Forschungslücken schließen und Möglichkeiten aufzeigen, auch weitere Fehlstellen anzugehen. Die Perspektive auf das Phänomen ‚Schlegel-Tieck‘ ist dabei so breit wie möglich gewählt: In den Blick geraten also nicht nur die Übersetzungen selbst, sondern auch Schlegels und Tiecks sonstige Arbeiten über und zu Shakespeare – Aufsätze, Abhandlungen, Vorlesungen, Vorreden, Exzerpte und Notizen, schließlich narrative Texte wie Tiecks Shakespeare-Erzählungen – und darüber hinaus die dazugehörigen Debatten ihrer Zeit wie auch späterer Generationen. Schließlich richtet sich der Blick in die Zukunft: Es geht um die Frage, wie die Texte des ‚Schlegel-Tieck‘ heute am sinnvollsten ediert werden könnten, welche philologischen Anforderungen dabei zu beachten sind und welche digitalen Verfahren bei einer solchen dringend notwendigen Edition zum Einsatz kommen müssen.

Die Übersetzungen von Schlegel und des Tieck-Kreises, ihre Bedingungen, ihr Kontext und ihre Rezeption, Forschungserträge und Forschungsdesiderate werden in diesem Band interdisziplinär, von Anglisten und Germanisten, Literaturwissenschaftlern und Linguisten, Editionswissenschaftlern und Vertretern der Digital Humanities angegangen und diskutiert.

Eröffnet wird der Band mit dem Beitrag von **Christa Jansohn** (Bamberg): *Die Shakespeare-Übersetzungen August Wilhelm Schlegels und des Tieck-Kreises: Prolegomena zu einigen zukünftigen Forschungsaufgaben*. Ausgehend von einem Überset-

⁷ So sind die Korrespondenzen August Wilhelm Schlegels, die bis dato nicht einmal zur Hälfte veröffentlicht waren, in einer Online-Edition zugänglich (August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [KAWS]. Hrsg. von Jochen Strobel und Claudia Bamberg. Dresden, Marburg, Trier 2012–2021, <http://august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital/>); auch sind in den Digitalen Sammlungen der SLUB Dresden, die den Hauptnachlass Schlegels und damit auch seine Shakespeare-Manuskripte verwahrt, einige von diesen einsehbar (vgl. das *Hamlet*-Manuskript, <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/11745/1/0/>, sowie die beiden Manuskripte zum *Sommernachtstraum*, <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/101737/1/0/> und <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/101902/1/0/>). Eine Ausgabe von Schlegels *Hamlet*-Manuskript liegt ebenfalls vor: *Hamlet*-Manuskript. Kritische Ausgabe. Hrsg. von Kaltërina Latifi. Hildesheim, Zürich, New York 2018 (Germanistische Texte und Studien. 100). Vgl. auch die *Kritische Ausgabe von Schlegels Vorlesungen* (hrsg. von Georg Braungart. Paderborn 1989ff.), in deren Rahmen jüngst die von Stefan Knödler herausgegebenen Bände II/2: Vorlesungen über Ästhetik (1798–1827), 2016, und IV/1: Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur (1809–1811), Tl. 1: Text, 2018, erschienen sind.

⁸ *Ludwig Tiecks Bibliothek. Anatomie einer romantisch-komparatistischen Büchersammlung* (Laufzeit: 1.10.2014 bis voraussichtlich 30.9.2023), <https://tieck-bibliothek.univie.ac.at> (alle Webseiten im Vorwort wurden am 24.1.2023 gesehen).

zungsvergleich (*Hamlet*, III.1.83–88) werden vier Forschungsfelder vorgestellt, die bisher zu wenig Beachtung gefunden haben, und zwar 1. die bibliographische Bestandsaufnahme, 2. die Dokumentation der Instabilität der ausgangssprachlichen und zielsprachigen Texte, 3. der Shakespeare-Kanon und 4. die Überlieferungsgeschichte.

Im Anschluss daran führen **Thomas Haffner** und **Thomas Stern**, Mitarbeiter und Referatsleiter Handschriften, Seltene Drucke und Kartensammlung in der Handschriftenabteilung der SLUB Dresden, in den dort befindlichen Nachlass August Wilhelm Schlegels und in seine Geschichte ein und stellen einige der für die Geschichte seiner Shakespeare-Übertragung wichtigen Bestände vor.

Auch **Thomas Bürger** (Dresden) widmet sich in seinem Beitrag *Übersetzung, Vermittlung, Digitalisierung. Ein Plädoyer für die Digitalisierung der Dresdner Quellen zur Romantik* den lokalen Zusammenhängen in Dresden: August Wilhelm Schlegels *Die Gemählde. Gespräch* (1799) in der Dresdner Galerie, den einschlägigen Archivbeständen der SLUB zu Schlegel, Tieck und Baudissin und der berühmten *Accademia Dantesca* des Prinzen (und späteren Königs) Johann von Sachsen (Philaletes) zur Übersetzung und Kommentierung von Dantes *Göttlicher Komödie*, die in Schloss Pillnitz bei Dresden ihren Ort hatte. Zugleich plädiert er – mit der reichhaltigen Expertise als langjähriger Generaldirektor der SLUB – für eine kuratierte Digitalisierung sämtlicher einschlägiger Dresdner Bestände in ihrem Zusammenhang, um sowohl eine umfassende Grundlage als auch die dazugehörige digitale Infrastruktur für anschließende digitale Editionen zu schaffen.

Günter Oesterle (Gießen) diskutiert in seinem Beitrag *Über das Schöne und das Unschickliche bei Shakespeare. Romantische Übersetzungsfragen im Kontext zivilisationsgeschichtlicher Sensibilitätsveränderungen* den Umgang der frühromantischen Übersetzung und insbesondere diejenige August Wilhelm Schlegels mit unschicklichen und anstößigen Stellen bei Shakespeare; und er macht deutlich, dass eine wesentliche Voraussetzung der frühromantischen Übersetzungskonzeption ein gegenüber dem Sturm und Drang verändertes Shakespeare-Bild ist. Shakespeare wird nun nicht mehr als wildes Genie wahrgenommen, dessen Werke man umdichten und verändern könne, sondern als „tiefsinniger Künstler“ (August Wilhelm Schlegel), der jede Tonlage zu treffen weiß; daraus ergibt sich das unhintergehbare Postulat der treuen poetischen Übersetzung. Dabei arbeitet Oesterle heraus, dass in der romantischen Übersetzung auch für die Zeitgenossen ‚unschicklich‘ anmutende, tabuverletzende Stellen, Passagen und Wörter durch die „poetische Versifikation“ und die daraus entstehende „ästhetische Distanz“ bewahrt, ja sogar verschönert werden. Durch diese Art der romantischen Aneignung der shakespeareischen Dramen werde die „poetische Wahrhaftigkeit“ des Ausgangstextes nicht nur erhalten, sondern auch virtuos gesteigert.

Olivia Varwig (Wuppertal) geht in ihrem Aufsatz *„Je ne suis pas assez maître de la langue Anglaise pour l’écrire correctement.“ August Wilhelm Schlegels Berührungen mit der englischen Sprache und Kultur* anhand der jüngst erschlossenen Quellen zu August Wilhelm Schlegel (vor allem der Korrespondenz) der Frage nach, wie Schlegels

Englischkenntnisse und sein Verhältnis zur englischen Sprache und Kultur einzuschätzen sind. Dazu wirft sie einen näheren Blick auf seine früheste, bereits in seiner Heimatstadt Hannover gemachte und sodann durch seine Lehrer und Mentoren Christian Gottlob Heyne und Gottfried August Bürger intensivierte Beschäftigung mit der englischen Sprache und Literatur und geht seinen Kontakten im englischen Sprachraum nach. Obwohl kaum englischsprachige Dokumente von Schlegels Hand vorliegen und sein Verhältnis zum Englischen zeitlebens äußerst ambivalent blieb, wie die Zeugnisse zeigen, kann man davon ausgehen, dass er die Sprache im zeitgenössischen Vergleich hervorragend beherrschte, wenn es ihm auch missfiel, darin zu schreiben oder gar zu publizieren.

Claudine Moulin (Trier) gibt in ihrem Beitrag „*Fragwürdige Gestalten*“ und „*Haarbuschige Gesellen*“. *Lexikalische Kreativität und poetische Übersetzung in August Wilhelm Schlegels ‚Hamlet‘-Übertragung* einen sprachhistorischen Einblick in Schlegels Arbeitswerkstatt, indem sie die Dynamiken der Entstehung der *Hamlet*-Übersetzung ausgehend vom *Hamlet*-Manuskript⁹ (u.a. von den darin enthaltenen Änderungen, Durchstreichungen, Ergänzungen, Überschreibungen und Einschüben) in den Fokus rückt – mit Blick auf die Vorgängerübersetzungen von Wieland und Eschenburg sowie auf den Erstdruck von 1798. Moulin fragt nach dem Zusammenhang von poetischem Übersetzen und lexikalischer Kreativität bei August Wilhelm Schlegel und zeigt anhand eines *close reading* des *Hamlet*-Manuskripts, wie das Verfahren der sprachkontaktinduzierten lexikalischen Innovation Schlegels Übersetzung des *Hamlet* prägt. Dabei macht sie auch deutlich, wie wichtig diese Erkenntnisse für die Darstellung des interkulturellen Transfers in einer Übersetzungsedition sind.

Frieder von Ammon (München) präsentiert in seinem Beitrag *Schattenbeschwörung. Eine unbekannte Widmung August Wilhelm Schlegels an Goethe im Kontext* einen bedeutenden Handschriftenfund: eine in der Leipziger Stadtbibliothek aufgetauchte handschriftliche Widmung August Wilhelm Schlegels an Goethe zu einer Abschrift seines Aufsatzes *Über Shakespeares ‚Romeo und Julia‘*. Neben dem Erstdruck dieses aufschlussreichen Dokuments eruiert Ammon seinen Kontext im Spannungsfeld zwischen der Jenaer Frühromantik und den Weimarem Goethe und Schiller.

Auch der Aufsatz von **Nikolas Immer** (Trier), *Eine „höhere Stufe der Vollen- dung“? August Wilhelm Schlegels Shakespeare-Übersetzung im Horizont poetischer und politischer Ambitionen*, beschäftigt sich mit den literaturpolitischen Aspekten von Schlegels Shakespeare-Übertragungen und untersucht die mannigfachen Verflechtungen, in denen Schlegels Shakespeare-Übersetzung in den 1790er Jahren entstand; darüber hinaus geht er auf das Konzept von Schlegels übersetzungspoetischer Neuorientierung und dessen Beurteilung in der zeitgenössischen Literaturkritik ein.

Stefan Knödler (Tübingen) untersucht in seinem Beitrag „*Glauben Sie mir, ich habe viel über diese Dinge nachgedacht.*“ *August Wilhelm Schlegel und die Bearbeitung und Kommentierung seiner Shakespeare-Übersetzung durch Ludwig Tieck* Schlegels Umgang mit der Fortsetzung seiner Fragment gebliebenen Übersetzung sämtlicher

⁹ SLUB Dresden, Msc.Dresd.e.90,XXII,1, <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/11745/1>.

Dramen Shakespeares durch Ludwig Tieck und seinen Kreis. Es ist die Geschichte einer Arbeitsverweigerung, die er nur selten aufgibt. Aber seine sporadische Beschäftigung mit den Arbeiten seiner Nachfolger – besonders seine Korrekturen zu den von Tieck vorgenommenen Eingriffen in seinen Text sowie zu dessen Kommentaren zu den von ihm übertragenen Stücken – ist sprechend genug: Die Konzeption eines ‚Schlegel-Tieck‘ als eine harmonische Einheit lehnte Schlegel ab.

Tim Sommer (Passau) weitet in seinem Beitrag *Übersetzung, aemulatio, literarischer Kosmopolitismus. Britische und deutsche Shakespeare-Rezeption im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert* den Blick und beleuchtet im britisch-deutschen Vergleich zwei Dimensionen des Shakespeare-Übersetzens, die bislang wenig beachtet wurden: „die Auseinandersetzung im Modus der *aemulatio*“ sowie „die kulturpolitische Aufwertung Shakespeares“ durch die Auszeichnung seiner Werke als Weltliteratur. Anhand ausgewählter Beispiele diskutiert Sommer Shakespeares Bedeutung in diesem Diskurs und geht dabei auch auf die Rezeption von Schlegels Shakespeare-Übersetzung in England ein, die wie in Deutschland als mustergültige Übertragung des Bardens angesehen wurde.

Achim Hölter, Paul Ferstl und Theresa Mallmann (Wien) stellen in ihrem Beitrag *Praxis, Materialität, Aneignung. Ludwig Tiecks Marginalien und Notizen zu Shakespeare* einige Erträge aus dem vom österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) geförderten Projekt *Ludwig Tiecks Bibliothek. Anatomie einer romantisch-komparatistischen Büchersammlung* (<https://tieck-bibliothek.univie.ac.at/>) vor. Anhand des Katalogs zur Versteigerung seiner Bibliothek, die Tieck selbst in die Wege geleitet hatte, sowie der tatsächlich in ganz Europa verstreuten Exemplare aus Tiecks Besitz rekonstruieren die drei Verfasser die Bedeutung der Shakespeariana-Sammlung für seine Übersetzungen und für seine Lektüren (die eigene wie die der berühmten Vorleseabende). Dies tun sie auch durch die zahlreichen Marginalien, die Tieck in seinen Büchern hinterlassen hat; dabei zeigen sie, dass er in den Verkauf seiner Shakespeariana sogar schöpferisch eingriff.

Auch die Untersuchung von **Jochen Strobel** (Marburg), *Ludwig Tieck umkreist Shakespeare: Notat; Exzerpt; Paratext; Fragment*, geht dieser eigenwilligen Art und Weise Ludwig Tiecks nach, sich mit Shakespeare (nicht) zu beschäftigen, indem er die Gesamtheit der Auseinandersetzung mit Shakespeare in den Blick nimmt. Strobel beschreibt diese mit der Metapher des „Umkreisens“ und beleuchtet die weitgehend als Fragment bleibenden Texte Tiecks näher, zu denen Einzelübersetzungen, Abhandlungen, Vorreden, Exzerpte, Kommentare, Notate und Erzählungen, aber auch die Beschäftigung mit den Zeitgenossen gehören. Der Verdacht, es handle sich dabei um Ausweichbewegungen vor dem Großen, Vollständigen – der Werkausgabe, der Biographie, der vollständigen Übersetzung sämtlicher Dramen – liegt nahe.

Roger Paulin (Cambridge) untersucht in seinem Aufsatz *Wolf von Baudissin als Diarist* die Tagebücher Wolf Heinrich von Baudissins aus der Zeit von 1830 bis 1840 mit Blick auf dessen Shakespeare-Übersetzungstätigkeit. Sie geben weitreichende Aufschlüsse über die Zirkel in Dresden und den hier gepflegten Lebensstil, vor allem aber enthalten sie Informationen über die sogenannte ‚Corrigirstunde‘ Ludwig Tiecks, die

Baudissin und Dorothea Tieck eine Zeitlang fast täglich besuchten. Von großem Glück ist, dass Paulin die Tagebücher 1974 in Kiel noch einsehen und aus ihnen exzerpieren konnte, da sie heute nicht mehr auffindbar sind. Baudissins vereinzelte Bemerkungen zu Tiecks ‚Verbesserungen‘ geben nicht nur einen Einblick in den Entstehungs- und Schaffensprozess des großen Unternehmens ‚Schlegel-Tieck‘, sondern auch in die Einsichten und Gedanken, die in Tiecks Konversationen fallen, etwa zum elisabethanischen Theater, zur Revision des ‚Schlegel-Tieck‘ um 1840 und nicht zuletzt zum *Buch über Shakespeare*.

Cornelia Ilbrig (Hamburg) widmet sich mit ihrem Beitrag *Gipsabdrücke, gezähmte Adler, transportierte Eichen. Brentanos Überlegungen zum Übersetzen vor dem Hintergrund frühromantischer Dichtungs- und Übersetzungstheorie* dem weiteren Kontext von Schlegels frühen Übersetzungen (Shakespeares wie anderer Dichter) und zeigt damit, dass die Theorie der frühromantischen Übersetzung keine einheitliche war. Ausgehend von Gesprächen in Clemens Brentanos Roman *Godwi oder das steinerne Bild der Mutter* von 1801 rekonstruiert sie dessen von Skepsis geprägte Überlegungen zur „Theorie vom romantischen Mittelalter“.

Bodo Plachta (Münster) widmet sich in seinem Aufsatz *Spieltext – Lesetext – Edierter Text. Dramenedition auf dem Prüfstand* erstmals systematisch dem Komplex der Dramen-Edition und nutzt den sich in jüngster Zeit abzeichnenden „Perspektivenwechsel“,¹⁰ grundsätzlich über die Edition von Theatertexten nachzudenken, wobei wissenschaftsgeschichtliche, methodische und editionspraktische Aspekte im Vordergrund stehen, um zu zeigen, dass Theatertexte als historische multimediale Werke zu edieren sind.

Rüdiger Nutt-Kofoth (Wuppertal) diskutiert in seinem Beitrag *Die Edition von Übersetzungen: Grundsatzfragen, Zielsetzungen und ein Vorschlag für eine relationale Edition. Mit einem Blick auf die Rahmen einer Edition des Schlegel-Tieck’schen Shakespeare-Übersetzungskomplexes* die Anforderungen, die eine Edition von Übersetzungen, insbesondere wenn sie als eine historisch-kritische fungieren will, zu berücksichtigen hat und inwiefern sie sich von denjenigen einer ‚herkömmlichen‘ historisch-kritischen Ausgabe unterscheiden. Das betrifft zunächst das editorische Objekt selbst und damit verbunden die Frage nach der Gültigkeit oder Modifikation der leitenden Kategorien ‚Autor‘, ‚Autorisation‘ und ‚Authentizität‘. Des Weiteren gibt Nutt-Kofoth einen Forschungsabriss zur Konzeption von Übersetzungseditionen und zeigt ferner, wie bislang mit Übersetzungen in historisch-kritischen Ausgaben umgegangen wurde. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass einzig die Marburger Büchner-Ausgabe ein an die Anforderungen an eine Übersetzung angepasstes und ausdifferenziertes Editions-konzept entwickelt hat. Auf dieser Grundlage erarbeitet Nutt-Kofoth einen Anforderungskatalog für zukünftige Übersetzungseditionen und diskutiert diese für eine mögliche Edition der romantischen Shakespeare-Übersetzungen.

¹⁰ Katrin Henzel: Epitextuelle Bühnenanweisungen unter besonderer Berücksichtigung des Regiebachs. In: editio 32, 2018, S. 63–81, hier S. 77.

Auch **Katrin Henzel** (Kiel) befasst sich in ihrem Aufsatz *Anforderungen an eine künftige digitale Edition der Shakespeare-Übersetzungen Schlegels und des Tieck-Kreises* mit der Frage, wie eine Edition von Übersetzungen konkret aussehen könnte und welche Besonderheiten für den ‚Schlegel-Tieck‘ hierbei zu berücksichtigen sind. Dabei gilt es zuvorderst in den Blick zu nehmen, welche philologischen Anforderungen an eine solche Ausgabe überhaupt zu stellen sind. Ferner zeigt sie, dass ein solches Unternehmen nur im digitalen Medium realisierbar ist und erörtert die mannigfachen möglichen Perspektiven auf das umfangreiche Material. Hierfür setzt sie die drei Aspekte „Inter-textualität“, „das literarische Feld“ und „Performativität“ in den Fokus und diskutiert auch die Frage nach den Zielgruppen der Edition. Sie plädiert schließlich für eine „Meta-edition“, in die verschiedene Einzelprojekte zu Shakespeare eingehen und die es nach Henzel erst möglich machen, das ‚kulturelle Konzept‘ Shakespeare darzustellen und zu vermitteln – und damit letztlich in Gänze verständlich machen.

Claudia Bamberg und **Thomas Burch** (Trier) reflektieren im abschließenden Beitrag ‚*Hamlet*‘ – *digital ediert* gleichfalls und mit dem Schwerpunkt auf die Praxis die Voraussetzungen und Möglichkeiten einer digitalen Edition des ‚Schlegel-Tieck‘. Am Beispiel der *Hamlet*-Übersetzung zeigen sie, wie eine solche Edition aussehen könnte und welche Texte hierbei Berücksichtigung finden müssen; auf der Grundlage der Diskussionen dieses Bandes entwerfen sie ein erstes Editions-konzept: Wie kann man einer digitalen Edition mit Blick auf den ‚Schlegel-Tieck‘ der Gattung ‚Übersetzung‘ am ehesten gerecht werden – welche Modifikationen gegenüber konventionellen Editionen sind nötig und wie lassen sich jene als Born-Digital-Editionen umsetzen? Welche Aufschlüsse über die jeweiligen Übersetzungsverfahren kann eine solche Edition geben? Dabei legen sie ferner dar, wie das Datenmodell konzipiert sein muss, inwiefern virtuelle Forschungsumgebungen und Editionswerkzeuge zum Einsatz kommen und zeigen in einem ersten Modell, wie Präsentation und Usability im Frontend aussehen könnten.

Die Herausgeber des Bandes möchten sich bei den Institutionen und Personen, ohne die dieses Tagungs- und Buch-Projekt nicht möglich gewesen wäre, herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Der Fritz Thyssen Stiftung sei für die großzügige Förderung der Tagung gedankt, ebenso der SLUB Dresden und stellvertretend der Generaldirektorin Dr. Katrin Stump, die uns als Kooperationspartnerin herzlich willkommen geheißen hat. Wir haben uns sehr gefreut, dass unsere Tagung an dem Ort stattfinden konnte, an dem auch die Übersetzungsmanuskripte verwahrt werden – einen passenden Ort hätten wir uns nicht wünschen können. Für die Einrichtung und Präsentation der Ausstellung zu den Übersetzungen aus den Beständen der SLUB danken wir herzlich Thomas Stern, Dr. Thomas Haffner und Dominik Stolz. Prof. Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor a.D. der SLUB Dresden, gebührt unser herzlicher Dank für die so hilf- und ideenreiche Unterstützung bei den Planungen für die Tagung. Der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition gilt ebenfalls unser großer Dank für die Kooperation und Winfried Woesler für die Möglichkeit, den Tagungsband in die Reihe *Beihefte zu*

editio aufzunehmen. Dem De Gruyter-Verlag und insbesondere Dr. Anja-Simone Michalski, Jessica Bartz und André Horn danken wir vielmals für die sehr gute Zusammenarbeit. Für die Einrichtung der Konferenz-Website danken wir dem Referenten für Internet-Kommunikation Joachim Drescher und für die Herstellung des Programms Lukas Norbert Schuhmann, der wie auch Valerie Grassow (alle Bamberg) bei der Einrichtung und Korrektur der Beiträge beteiligt war. Schließlich gilt unser großer Dank Carolin Geib vom Trier Center for Digital Humanities (Trier) für die stets umsichtige Redaktionsarbeit, unterstützt durch Dr. Robert Craig (Bamberg), der zudem eine große Hilfe bei der Vorbereitung der Konferenz war. Auch Jana Esser (Trier) ist herzlich zu danken, die uns besonders beim Endspurt der Bandredaktion noch zusätzlich geholfen hat.

Trier, Bamberg und Tübingen, im März 2023

Claudia Bamberg, Christa Jansohn und Stefan Knödler

